

Weber, Burkhard: *Ijob in Lateinamerika. Deutung und Bewältigung von Leid in der Theologie der Befreiung.* Mit einem Vorwort von Leonardo Boff, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1999 (zugl. Diss. Basel 1998), 384 S.

Die lateinamerikanischen Theologien der Befreiung haben auf die Krise ihrer Paradigmen reagiert und sich tiefgreifend neu orientiert. Ausgehend von dieser Beobachtung stellt die von Christine Lienemann-Perrin betreute Dissertation von Burkhard WEBER die Frage: »Wie geht eine Theologie, die es als ihre Aufgabe sieht, die Welt nicht denkerisch mit Gott zu versöhnen, sondern sie praktisch umzugestalten, damit um, dass die angestrebte Gesellschaftstransformation stagniert?« (5). WEBER unternimmt also den anspruchsvollen Versuch einer »Rekonstruktion der Befreiungstheologie nach der Krise der Paradigmen« (7), getragen von kritischer Solidarität mit befreiungstheologischem Denken.

In Peru und Brasilien hat WEBER Erfahrungen gesammelt und gründliche Recherchen betrieben, ist sich freilich methodisch seiner zweifach distanzierenden Außenperspektive bewusst: als Europäer blickt er in einer Hermeneutik des Fremden auf Lateinamerika, als Protestant analysiert er unabhängig von innerkirchlichen Positionen die weitgehend katholisch geprägte Befreiungstheologie. So kann Leonardo BOFF in seinem Vorwort die Arbeit für ihre Fähigkeit loben, »von der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung zu lernen und einen fruchtbaren Dialog zur akademischen europäischen Theologie herzustellen« (I).

Einleitend gibt WEBER einen kenntnisreichen Überblick über die Vielfalt der Befreiungstheologie und ihre Entwicklungen (Bekehrung zu den Armen, zu den indigenen und afroamerikanischen Ethnien, zu den Frauen) und skizziert in einer Situationsanalyse (»Die Zeichen der Zeit«), vor welche Neuorientierungen sie aktuell gestellt ist. Wie kaum eine andere Theologie ist die Befreiungstheologie mit der Problematik des Leides verknüpft, bedeutet doch das kollektive Leid des lateinamerikanischen Kontinents das Skandalon für das Fragen der Befreiungstheologen/innen. Daher verfolgt WEBER an der Leidfrage exemplarisch die Fortschreibung der Befreiungstheologie von den Anfängen der 70er bis in die 90er Jahre.

WEBER folgt dabei im Hauptteil der Arbeit nicht nur einem chronologischen Gang, vielmehr baut er die einzelnen Kapitel sehr überzeugend so aufeinander auf, dass sie dem Grundanliegen der Befreiungstheologie entsprechen, eine vorausgehende Praxis theologisch reflektieren zu wollen: jedem befreiungstheologischen Deutungsversuch stellt er eine konkrete Leidbiographie voran. Ohne diese Biographien damit zu verzwecken, kann WEBER so die theologische Entwicklung seiner lateinamerikanischen Gewährsmänner Gustavo Gutiérrez und Carlos Mesters als Reaktion und Antwortversuch auf gelebte und erlittene Praxis erläutern.

Diesem originellen Aufbau der Dissertation ist es zu verdanken, dass auch marginalisierte Stimmen von lateinamerikanischen Frauen exponiert zu Wort kommen. So im ersten Kapitel des Hauptteiles die Favela-Bewohnerin Carolina Maria de Jesus (1915–1977), die in den späten 50er Jahren ihr »Tagebuch der Armut. Das Leben in einer brasilianischen Favela« geschrieben hatte. Drastisch schildert sie den alltäglichen Überlebenskampf in einer Favela und nimmt mit ihrer Hoffnung auf Gott, den Anwalt der Armen (vgl. 93), das Gottesbild der Befreiungstheologie bereits vorweg.

Entfaltet wird dieses Gottesbild in Gustavo Gutiérrez' (* 1928) fundamentalem Buch »Theologie der Befreiung«. WEBER verortet das Grundanliegen von Gutiérrez interessanterweise sowohl im gesellschaftlichen lateinamerikanischen Kontext der beginnenden 70er Jahre als auch in der von Krankheit und Marginalisierung geprägten Biographie des großen peruanischen Theologen. Besonders aufschlussreich liest sich hier der Abschnitt über den Einfluss der Romane von José María Arguedas auf die Theologie von Gutiérrez, für den WEBER sich auf Gutiérrez' Essay über Arguedas stützt: Die Unterscheidung zwischen einem inquisitorischen und einem befreienden Gott hat Gutiérrez von Arguedas übernommen. In Gutiérrez »Theologie der Befreiung« ist Gott der Befreier vom Leid mit der Konsequenz: Wo Unrecht herrscht, könne Gott nicht sein. »Gott oder das Leid. Nur eines von beiden kann existieren« (127). WEBER diskutiert entscheidende Kritik-

punkte dieses Ansatzes: eine problematische Historisierung Gottes im Befreiungskampf und damit einhergehend der Verlust des Geheimnischarakters Gottes, eine Überforderung des Menschen und Elitisierung der befreiungstheologischen Anhänger.

Im folgenden Kapitel schildert WEBER das Leben einer Frau, die sich inspiriert von der Befreiungstheologie dem politischen Kampf gegen strukturell verursachtes Leid verschrieben hat. María Elena Moyano (1958–1992) brachte es von der armen Bewohnerin der Trabantstadt Villa El Salvador südlich von Lima bis zur stellvertretenden Bürgermeisterin dieser durch Landbesetzung entstandenen Siedlung, in der sich die Armen, insbesondere die Frauen selbst zu organisieren versuchten. Als Präsidentin der Frauenföderation FEPOMUVES kämpfte sie gegen den Hunger, den Machismo und den Terror des Sendero Luminoso. Letzteres kostete sie das Leben: Senderisten ermordeten sie vor den Augen ihrer Söhne am 15.2.1992. Gustavo Gutiérrez nahm an ihrer Beerdigung teil und würdigte ihr Leben für Frieden und Gerechtigkeit.

Die 80er und frühen 90er Jahre haben gezeigt, dass trotz höchsten Einsatzes eine gerechte Gesellschaft in Lateinamerika nicht aufgebaut werden konnte, vielmehr Leid und Armut sich noch verschärften. WEBER deutet die Studie »Von Gott sprechen in Unrecht und Leid – Ijob« von Gustavo Gutiérrez als Versuch einer Antwort auf diese Erfahrung. Neue Orientierungen für die Befreiungstheologie bedeuten die differenzierte Sicht der Armen, die Betonung der Souveränität Gottes und die Ergänzung von befreiender Praxis durch betrachtende Mystik. Dieser »neue Gutiérrez« (215) kann mit seiner Unterscheidung von prophetisch-anklagender und betrachtend-gläubiger Sprache Gott im Leid gegenwärtig denken, ohne die Theodizeefrage nach der Art europäischer Theologie zu formulieren.

Neben der Figur des Ijob wird der biblische leidende Gottesknecht zum Deutemuster für die Frage nach dem Leid. WEBER beschreibt als dritte Leidbiographie das beeindruckende Leben des gebürtigen Berners Alfredinho Kunz (* 1920), der in der Nachfolge von Kolbe und Gandhi freiwillig das Leid mit den Armen teilt. Seit 1968 lebt er in Brasilien, zunächst im Nordosten, später in der Favela Lamartina in São Paulo. Die Mit-Leidensbereitschaft prägt die von Kunz gegründete »Gemeinschaft der leidenden Gottesknechte« (ISS), für die die Leidenden in besonderem Maße Abbild Gottes und ihre Schicksale von soteriologischer Qualität sind. Im Unterschied zur Befreiungstheologie sieht Kunz Gott nicht als Befreier, sondern als Tröster, und betont die spirituelle neben der politischen Dimension des Lebens mit den Armen.

Alfredinho Kunz persönlich hat den »Vater der Befreiungsexegese«, Carlos Mesters (* 1931), zu einem Kommentar der Gottesknechtlieder bei Deuterocesaja angeregt. WEBER zeigt an Schlüsselwerken von Mesters auf, wie sich dieser bemüht, einen Zugang für die Armen, die Träger/innen der aktuellen Offenbarung, zur Bibel und ihrer geschichtlichen Offenbarung zu finden. Erschüttert durch die Erfahrungen in Brasiliens Nordosten, die Mesters in seinem Tagebuch »Sechs Tage in den Kellern der Menschheit« dokumentiert, interpretiert er das Leid schöpfungstheologisch als notwendige Station auf dem Weg der Schöpfung zu ihrem guten Ende. In seinen Gottesknechtskommentaren »Die Botschaft des leidenden Volkes« spitzt er den Gedanken soteriologisch zu: »Das leidende Volk trägt nun, wie Jesus und wie der leidende Gottesknecht, das Leid stellvertretend für andere« (341).

WEBER kann am Thema des Leides zeigen, wie sich frühe befreiungstheologische Konzeptionen herausgefordert von der sich wandelnden Situation weiterentwickelt haben. An den zentralen Werken von Gutiérrez und Mesters entfaltet und diskutiert WEBER die neuen Züge der Befreiungstheologie: die Entdeckung der Kleinen und des leidenden Individuums, der Geheimnischarakter Gottes und die gemeinschaftsbildende Kraft des Leidens helfen, »die Unerträglichkeit des Leides und das Aufgehobensein in Gott« (386) zusammen zu denken. Die Dissertation liest sich geradezu packend, gelingt es ihr nämlich, wissenschaftliche Fachsprache mit lebendigen Schilderungen der Begegnungen in Peru und Brasilien zu verbinden.